

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sehdorf, Adlik, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Knoddsfel, Ortmanndorf, Müllen St. Nikola, St. Jakob, St. Nikola, Elgersdorf, Thurn, Niedermüllern, Rühlschnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Beste Zeitung im

Amtsgerichtsbezirk

Nr. 288

Donnerstag, den 5. Dezember

1918

1918

1918

Die Entente hat unsere in Finnland befindlichen Truppen freies Geleit nach Deutschland zugesichert.

Allgemeine Ortskrankenkasse Lichtenstein.

Krankenkassen- und Invalidenversicherungsbeiträge fällig.

Feststellung des Gewichts von Rohsetten durch die Fleischbeschauer.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 7. Juni 1918 (Sächs. Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 185) wird folgendes angeordnet:
Die mit der Fleischbeschau beauftragten Tierärzte und die Schlachttierärztlichen Beschauer sind verpflichtet, im Anschluß an die Feststellung des Schlachtgewichts der Rohsetten auch die Kostrennung und Feststellung des Gewichts der Rohsetten (vgl. Anweisung über die Kostrennung, Behandlung, Verpackung, Verpackung und Beförderung von Rohsetten; vom 5. April 1916 - Sächs. Staatszeitung Nr. 86 -) zu übernehmen und das Gewicht in das Schlachtbuch einzutragen.
Von Zeit zu Zeit haben sie die Doppelproben der Rohsetten zur Prüfung, wobei festzustellen ist, ob das vorhandene Rohsetten mit den Eintragungen im Schlachtbuch im Einklang steht. Eventuelle Abweichungen sind dem Reichsausschuß für Fleischbeschau und Fleischwaren, Berlin, unter den Händen des Amtsvorgängers zu melden.

Ueber den jeweiligen Rohsettenfall ist dem zuständigen Kommunalverband nach Ablauf eines jeden Monats zusammenfassend zu berichten.

Für die Mitwirkung bei der Rohsettenfassung gewährt der Kriegsausschuß den genannten Sonderbeschauern eine Vergütung von 4 Mk. für je 100 kg Rohsetten, jedoch monatlich mindestens 6 Mk., höchstens 40 Mk. Etwaige bare Auslagen, die bei dieser besonderen Tätigkeit für den Kriegsausschuß aufgewendet werden müssen, werden erstattet. Die monatlichen Forderungsnachweise sind dem Kommunalverband einzureichen, dem die berechneten Beiträge nach Prüfung vom Kriegsausschuß zur weiteren Veranlassung überlassen werden. Die Vergütung der fest besoldeten Tierärzte und nichtbesoldeten Beschauer bleibt der Entscheidung ihrer Aufsichtsbehörden überlassen.

Soweit an größeren Schlachthöfen und Zerstückelereien bereits Einrichtungen zur wirksamen Erfassung der anfallenden Rohsetten im Einverständnis mit dem genannten Kriegsausschuß bestehen, bleiben sie von dieser Bekanntmachung unberührt.

Diese Bekanntmachung, die sofort in Kraft tritt, haben die Aufstellungsbehörden allen für die Fleischbeschau verpflichteten Tierärzten und nichtbesoldeten Beschauern als Abdruck oder abgeschrieben zuzufertigen.

Dresden, den 19. November 1918.

775. v. v.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.

Kurze wichtige Nachrichten.

Nach einem Funkpruch d. Etappenkommandos 31 ist bei unseren Truppen in der Ukraine, besonders in der Umgegend von Odessa, alles wohl.

Der oberschlesische Bergarbeiterstreik ist beigelegt.

Wie wir erfahren, steht eine neue deutsche Note an Amerika und die Alliierten bevor, die das offizielle Ersuchen um Verhandlungen über einen Präliminarfrieden auspricht.

Nach Meldungen aus Bern hat Foch sein Einverständnis mit den von Staatssekretär Erzberger gemachten Vermittlungsvorschlägen erklärt.

Wie verlautet, macht die Reichsregierung die sofortige Veröffentlichung der Geheimdokumente über die Vorgeschichte des Krieges von der gleichzeitigen Öffnung der Geheimarchivie aller Kriegführenden abhängig.

Der Ministerrat des Volksstaates Bayern ist einstimmig der Meinung, daß sofort eine Konferenz der Vertreter der deutschen Regierungen in Venedig oder einem anderen zentralgelegenen Orte einberufen wird, in welcher eine programmatische Kundgebung der äußeren und inneren Politik zu vereinbaren ist.

In der großen Sorge um den Bestand des ungarischen Staates in seinen alten Grenzen planen die Ungarn, ihr Land zu einem engl. Dominion zu erklären. König oder Generalgouverneur von Ungarn soll der Herzog von Connaught werden. Deutsch-Ungarn will selbständig werden.

Der bekannte Berliner Rechtslehrer Geh. Prof. Dr. Kahl schreibt in einem Artikel über die Auslieferung des Kaisers an unsere Feinde, daß diese nach dem Bürger Gesetzbuch absolut unzulässig sei.

Die französischen Kulturträger, vielfach Schwarze, haufen in den besetzten Gebieten wie die Hunnen, bei Frauen und Mädchen sind ihres Lebens nicht sicher.

Holland hat infolge der Stockung der deutschen Kohlenausfuhr die Ausfuhr nach Deutschland eingestellt.

Am Dienstag nachmittag verließ das Gros des letzten deutschen Regiments Köln.

Die Times melden, die franz. Besatzung in Elsass-Lothringen sei 330 000 Mann stark, in Straßburg seien u. a. Indo-Chinesen.

Die Gardehunder jogten mit Fahnen und klingendem Spiel durch Berlin, das erregt der „rote Fahne“ so, daß sie ihre Gefinnungsgenossen auffordert, sich zum Schutze der Revolution bereit zu halten.

Die Entente hat unsere in Finnland befindlichen Truppen freies Geleit nach Deutschland zugesichert.

Der Bollzugsrat Groß-Berlin fordert Solfs Rücktritt und daß Erzberger an den Friedensverhandlungen nicht teilnimmt.

Eine Milderung der Waffenstillstandsbedingungen zur See betr. Handelschiffahrt und Fischerei in der Ostsee ist von der Entente vorläufig abgelehnt worden.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen in Spa wird die Wadensens-Armee nicht interniert, sondern kann ihren Heimmarsch fortsetzen.

Wie der „Lok.-Anz.“ von zuständiger Seite erfährt, treten unsere Afrikakämpfer ihre Heimreise von Dar-es-Salaam am 15. Dezember an. Je nachdem sie ihren Weg über das Kap oder Suez nehmen, werde unsere Krieger Ende oder Mitte Januar in Europa eintreffen.

Die Uebergriffe der Tschechen dauern fort, es kam auch gestern in verschiedenen Städten zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen.

Ungehörte Wortbrüche der Entente.

Zwei deutsche Proteste.

Berlin, 3. Dezember. Durch Vermittlung der schweizerischen Regierung sind den Vertretungen der Entente in Bern folgende Proteste zugegangen:

1. Den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten zufolge, sind vor einigen Tagen farbige französische Truppen in der Pfalz einmarschiert, dann aber wieder zurückgezogen worden, da sie vor dem im Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Termin eingetroffen waren. Es sollen aber auch jetzt noch an der Südgrenze der Pfalz zum Einmarsch bereit farbige Truppen stehen. Schon in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes in der Pfalz haben sich die schwarzen französischen Truppen Notzuchtverbrechen und andere Ausschreitungen zuschulden kommen lassen. Die deutsche Regierung muß sich auf das schärfste dagegen verwahren, daß der Bevölkerung des von der Entente zu besetzenden deutschen Gebietes eine farbige Besatzung zugemutet werde. Sie hat das Recht, zu fordern, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes, welcher nach der ihr feierlich erteilten Versicherung einen Frieden des Rechts herbeizuführen und den Bund der Völker einleiten soll, in einem Geiste gehandhabt werde, der diesen hohen Zielen und den allgemeinen

Ermessungen der Menschlichkeit entspricht. Die Ueberführung farbiger Truppen auf deutsches Gebiet ist ein Hohn auf das Gefühl der Gemeinschaft der weißen Rasse, ein Gefühl, das auch die Gegner binden sollte, zumal sie nach ihren Erklärungen nach Beendigung des Krieges in einem Völkerbunde zusammenzutreten gewillt sind.

2. Marshall Foch hat der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa telegraphisch angezeigt, daß die Grenzen Elsass-Lothringens gegen Baden, die Pfalz und Luxemburg bis auf weiteres, voraussichtlich für etwa 10 Tage, gesperrt würden. Dabei wird das Gebiet von Saarbrücken und Saarlouis in die elsass-lothringische Grenze einbezogen. Den deutschen Delegierten ist vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes bestimmt erklärt worden, daß der Wortlaut des Vertrages streng eingehalten und über seinen Inhalt in keinem Punkte hinausgegangen werden solle. Insbesondere bedinge Artikel 5 keine Aenderung in der bestehenden Verwaltungsorganisation. Unter diesen Umständen sieht sich die deutsche Regierung gezwungen, gegen die Anordnung des Marshalls Foch schärfste Verwahrung einzulegen.

Scharfe Gegensätze zwischen Amerika und den Alliierten.

Basel, 3. Dezbr. Die amerikanischen Blätter berichten, daß zwischen Oberling und den Alliierten große Differenzen in der Friedensfrage bestehen. Man erwartet deshalb, daß die Friedensverhandlungen einen sehr stürmischen Verlauf nehmen werden.

Sonderfrieden Bayerns?

Verleumdung Münchens durch Italien.
München, 2. Dez. (Bismarck-Komm.) Die Züricher Blätter berichten, daß italienische Truppen Mäntchen zu diesem Zweck. Dierzu schreibt das bayerische Kulturmagazin, der „Bayerische Kurier“: Sie brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, was dies für Bayern bedeuten würde. Wenn die revolutionäre Regierung Bayern vor dieser Schmach und diesem Unheil bewahren will, so ist es in der Zeit, daß sie rechtliche Verbindnisse schließt und uns einen Sonderfrieden erwirkt. Sie konnte sonst die Verantwortung nicht tragen für das, was über Bayern herabdröhlt.

Berlin, 2. Dez. Der „Nation“ schreibt zu den Vorgängen in Bayern: Die Alliierten haben ein Interesse an einer Begünstigung Bayerns nur dann,

Die Lichtenstein.
Monat November 1918.
Nr. 38 Bg. in 889 Bosten.
1918 Nr. 14 Bg. in 818 Bosten.
Erlöschene Konten: 86.
mat: 1 690 622 Mk. 27 Pf.
Auf: 3 1/2 %
Verrung gegen Kontrollmarken.
mit Beipg.
Säftszeit:
-1, nachm. von 3-5 Uhr.
erbrochen von 8-3 Uhr.
ille: Rathaus.
t die kostenlose Verwahrung
Verpapieren unter Garantie
blgemeinde.

amittag 5 Uhr ab
ellung
ch dan köstl Saktie Gxspial
hmiegermutter.
eta Familie P. Thonfeld

tte.

trauen auf die stets
sham als Abschluß
ogenen Landsleuten,
inden, einen Beweis

esen Zweck bei seinem
u wollen.

tigen Kriegsgefange-
derselben Stelle ein-

schuß

3 Minuten o.
r, Dentist der Haltestelle
entt entliche.
Mitteldeutsch.
nuplak, 1. Etage.
283

lität:
te, Kronen in Gold und
ben in Gold, Vorklam
den in einem Tag angefertigt.
ins Bahnhöfen mit drücker
seit schwarze Behandlung.
oben mit zur Seite. - Zuge-
hahls-, Edelstein- und Ordi-
nen.

2 und nachm. 2-7 Uhr.
ermonde zu für illiche Arbeitern
PantlAuf.

Heimgang meines
herrlichen Kranz-
en Anteil genom-

k.

ur die ergreifenden
Worte am Grabe

Wehmut:

H geb. Köcher
der.

er zu Lichtenstein.

gen zu billigsten Preisen beschafft werden. Jedner besprach hierauf das Gemeinwohlrecht in dem bekannten Sinne; bei Aushebung der Gutsbezirke müsse organisch verfahren werden. Die Wohnungsfrage soll nach der Demobilisation erledigt werden.

Diese Ausführungen, bemerkten die „E. N. N.“ wurden mit eisigem Schweigen von der Versammlung aufgenommen, es zeigte sich kein Zeichen des Beifalls.

Der Vorsitzende ließ sich sodann ein Begrüßungstelegramm des lächlichen Frontsoldatenräte aus Bad Ems, in dem zum Ausdruck kam, daß sich die Frontsoldaten hinter die Regierung stellen und an der Reichsarbeit unbedingt festhalten wissen wollen. Nach einer Geschäftsordnungsansprache wurde die weitere Verhandlung bis 3 Uhr nachmittags vertagt.

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz.

Schwesterfiliale Burgstädt

empfehlen

mündelmässige Anlagewerte.

Deutsches Reich.

Berlin. (Die Unterfuchung der Kriegursachen.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Quarc ist zum Beigeordneten im Reichskamt des Innern ernannt worden und hat gleichzeitig den kommissionarischen Auftrag erhalten, im Auswärtigen Amt gemeinsam mit Kautsky die Prüfung der Archive vorzunehmen.

(Schnelle Einstellung aller Rüstungsarbeiten.) Die Rücksicht auf den Friedensaufbau erfordert eine möglichst schnelle Einstellung aller Rüstungsarbeiten. Da es aber in vielen Fällen nicht möglich sein wird, die Arbeitskräfte in vollem Umfang weiter zu beschäftigen, wenn die Rüstungsarbeiten plötzlich vollkommen eingestellt werden, noch bevor Friedensarbeiten ausführbar sind, so müssen die Heeresaufträge teilweise fortgesetzt werden. Solche Arbeiten werden ebenso wie die bereits ordnungsmäßig abgelieferten Gegenstände seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Hierüber bestehende Zweifel haben zu Arbeitseinstellungen und Arbeiterentlassungen geführt, die besser vermieden worden wären. (Amlich.)

(Für die deutschen Gefangenen.) Das Auswärtige Amt hat an die schweizer Gesandtschaft eine Verbalnote gerichtet, in welcher den Entente-Staaten, um die Lage der Zivil- und Kriegsgefangenen die der Verweisung zutreiben, zu besser, im Interesse der Menschlichkeit Vorschläge unterbreitet werden, hinsichtlich sofortiger Verhandlungen über die Entlassung der deutschen Gefangenen, Ermächtigung für die Vertreter der Schutzmächte und der anerkannten Hilfsvereine, die deutschen Kriegsgefangenen im Operationsgebiet zu besuchen und zu unterstützen, Zulassung freien Ankaufes von Lebensmittel für die Gefangenen, deren reichliche Versorgung mit Wäsche und warmer Oberbekleidung und tatkräftige Förderung einer gesteigerten Liebes-

gabenversorgung vom neutralen und bisher feindlichen Ausland.

(Die Kosten der Besetzung.) „Der Vorwärts“ meldet: General Rubent hat der deutschen Kommission eine Note überreicht, in welcher für die englischen Besatzungstruppen für den ersten Monat 40 Millionen Mark gefordert werden, für die amerikanischen 54 Millionen. Die erste Rate von 10 Millionen ist am 5. Dezember in Düren, weitere 30 sind am 12. in Köln abzuliefern. Forderungen über weitere Kosten der Besetzung werden noch bekannt gegeben. — Das kann gut werden!

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 4. Dezember 1918.

Das mit Liebe unternommen Wohltätigkeitswerk, das unter dem Namen „Lichtensteiner Windelwoche“ zusammengefaßt wird, nimmt heute Mittwoch mit der Vorbereitung seinen Anfang. Die Werbedamen begeben sich in den Tagen vom 4. bis 7. Dezember ans Werk, um mit jeder einzelnen Familie ihres Bezirkes persönlich Fühlung zu nehmen und sie zu bitten, für die Windelwoche geeignete Gaben aus Kammern und Kästen, aus Schränken und Kommoden hervorzuholen und für die Sammeltag bereitzulegen. Die Einsammlung der Gegenstände erfolgt erst in den Tagen der Windelwoche selbst, d. h. von Montag, den 9. Dezember, bis Sonnabend den 14. Dezember. Schon vorher ihr zuge dachte Spenden werden an die Hauptsammelstelle (Pfarrhaus) direkt erbeten. Wir hegen zu allen Kreisen unserer Bürgerschaft das Vertrauen, daß sie den Damen die sich freiwillig und ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, überall, wo sie anklopfen, mit wohlwollendem Verständnis für ihre nicht leichte Tätigkeit begegnen werden.

(Die geplante Trennung von Kirche und Staat) beschließt naturgemäß die weitesten Kreise unseres Volkes. Im Interesse nicht nur der Kirche sondern auch des Staates, dürften folgende Forderungen, die von den am Montag versammelt gewesenen Mitgliedern der Landeskonferenz einstimmig gutgeheißen wurden, weitest Zustimmung gewiß sein: „Nicht willkürlicher Nachspruch einer einzelnen Gruppe, sondern der Gesamtheit des Volkes hat die Entscheidung in dieser so tief in alle Verhältnisse eingreifenden Frage. Der Kirche ist vor Durchführung der Trennung eine ausreichende Uebergangszeit zu gewähren, damit sie künftig ihre Verhältnisse selbständig zu ordnen vermag. Jede unsoziale Härte des Staates gegenüber den Angestellten und Ruhegehaltsempfängern der Kirche und jeder Eingriff in den stiftungsgemäßen Bestand der Kirche müssen vermieden werden.“

(Trennung von Kirche und Staat. Herr Paßitor) Ende bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Beide Verträge über die Montagsoberversammlung stellen es so dar, als hätte eine Trennung von Staat und Kirche für fast unauflösbar erklärt. Dies entspricht nicht den von mir gebrauchten Worten. Ich habe gesagt: „Die Trennung von Staat und Kirche ist nicht durchführbar (bis hierher haben die Berichterstatter den Satz offenbar gehört und das folgende für unwesentlich gehalten) als diktatorische Maßnahme, sie läßt sich nicht machen durch einen Federstrich.“ Ich habe ferner erklärt, sie bringe der Kirche manches Wünschenswerte, wie innere Festigung und Befreiung, sie könne aber nur kommen als Rechtsvertrag zwischen der Kirche

und dem Staate, der sie selbst in seine Abhängigkeit erst gebracht hat. Ich bekämpfe nicht die Trennung von Staat und Kirche; ich habe vielmehr öffentlich und in Fachkreisen schon vor dem Erlaß des jetzigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche bekämpft. Ich habe den lähmenden Einfluß der Staatsabhängigkeit aufs kirchliche Leben schmerzhaft genug verspürt. Aber ich weiß auch auf Grund eingehender Studien, ein wie entwickeltes Gebiet das Gebiet des Rechtes zwischen Staat und Kirche ist und wie bei unkluger Behandlung der Trennungsfrage die Staatschule der leidtragende Teil ist. Davon später in den angekündigten Vorträgen. Abgesehen möchte ich noch bemerken: Mißverständnisse des von mir Gesagten oder Geschriebenen unterlaufen nicht selten. Aber ich vermag nicht, die Schuld mir selbst beizumessen. Ich schreibe, wie behauptet wird, einen knappen Stil, halte mich ungerne bei allgemeinen Wendungen auf, auch Neben- und Nachsätze haben ihre Bedeutung. Ich weiß, es macht etwas Mühe, einen knappen und gedrängten Stil zu folgen, ohne daß einem Wesentliches entgeht. Ich bitte aber meine verehrten Leser und Hörer herzlich, sich diese Mühe zu machen; sie ersparen sich und mir dadurch Weit-schmerzlichkeiten, die doch immer — langweilig sind.

(Entlassungsanzug oder Selbstschädigung.) Auf Antrag hat das Ministerium genehmigt, daß jedem entlassenen Unteroffizier oder Mann, der freiwillig auf den Entlassungsanzug oder auf Teile desselben verzichtet, folgende Abfindung gezahlt werden kann: a) für den vollständigen Anzug mit Mantel oder Decke 150 Mk.; b) für einzelne Teile der von der Bekleidungskommission festzustellende Abschätzungswert.

(Wiedergulassung des Feldpostverkehrs nach dem Westen.) Trotz der entgegenstehenden überaus großen Schwierigkeiten sollen fortan versuchsweise unter Feldpostadresse ausgelieferte nichtamtliche Feldpostkarten an die von der Westfront unterwegs befindlichen Truppenangehörigen wieder zugelassen werden. Es wird aber darauf hingewiesen, daß die Beförderung nur so weit möglich ist, als die Empfänger bestehenden, noch nicht aufgelösten Truppenverbänden angehören. Die Absender werden dringend ersucht, solche Feldpostkarten nur dann auszuliefern, wenn ihnen bestimmt bekannt ist, daß die in der Adresse angegebenen Truppen in ihrem Verbands noch vorhanden sind. Auf allen Feldpostkarten ist die Adresse des Absenders genau anzugeben.

(Aus dem Felde sind im Bereich des 19. Armeekorps nachstehende Stäbe und Feldtruppenteile eingetroffen: Stab Generalkommando 19. A. R., die Stäbe der 24. Inf.-Div. und 89. Inf.-Brig., Regimentsstab und 1. Bataillon Inf.-Reg. 139, Regimentsstab, 1. und 2. Bataillon Inf.-Regt. 133, Ref.-Inf.-Regt. 106, 6. und 8. Komp. Ersatz-Inf.-Regt. 40, 1. Ersatz-Bataillon Landw.-Inf.-Regt. 107, die Landsturm-Inf.-Batt. 19. 2, 19. 5, 3. und 4. Komp., Landst.-Inf.-Batt. 19. 18, die Landst.-Inf.-Batt. 19. 21, 19. 15, 19. 12, die Feld.-Rekr.-Dep. der 24., 40. und 58. Inf.-Div., 3. Abteilung Feldart.-Regt. 75, Fuhrart.-Batt. 161., 7. und 8. Batterie Fuhrart.-Regt. 12, Fuhrart.-Batt. 103, Armierungs-Batt. 132, Teile des Armierungs-Batt. 25, Stab Artilleriekommandeur 24 (Leipzig), 3. Abt.-Inf.-Regt. 181 (Glauchau), Feldart.-Rekr.-Dep. 12, Landsturm-Inf.-Batt. 19. 20, Regimentsstab 1. Abteilung Feldart.-Regt. 77 (Leipzig), Pionier-Kompanie 261 (Limbad).

(Erfroren aufgefunden wurde die ziemlich 70 Jahre alte Frau Anna Selma Lieberwirth aus

sonders wertvoll ist. Oder — geniert Sie nur, daß es vor Frauen geachtet werden soll?

Eugenie war sehr blaß geworden. Sie begriff endlich, daß Etwas in der Sache sei, daß man sie beleidigen wollte.

Was nicht an Taini herantretend und ihr sich ins Gesicht lehnd, sagte sie: „Mit welchem Recht beleidigen Sie mich? Was können Sie mir denn vorwerfen?“

„Kein Wort — ich sprach nur aus, was jeder in Eubendrud von Ihnen deut!“ antwortete Taini dreiß.

Eugenie ließ den Blick langsam in die Hände gehen. Sie las in den Gesichtern der Damen nichts als verniederten Spott, der ihr, und Beifall, der Taini galt. Die Herren hatten sich etwas zurückgezogen und sahen, als hörten sie nichts. Nur einer sah sie unverwandelt an — wie sie meinte hochmütlich und triumphierend: Dr. Maers.

„Nein, Junge, rührte sich an ihrer Verteidigung. Denn der eine, der es vielleicht getan hätte, stand noch drüben am Turnierplatz abmühslos im Gespräch mit Frau Repler.“

Einem Blick trauer Betrachtung noch haßte Eugenie auf das farblose Gesicht ihrer Feindin, dann schloß sie mit der vornehmen Überlegenheit der großen Dame, die gegen Kadefische kleiner Seelen unermüdlich ist.

„Diese Meinung Eubendrud mag ja für die Eubendruker von Interesse und Bedeutung sein. Für mich kommt sie nicht in Betracht.“ Guten Abend, meine Damen!“

Sie neigte lässig den Kopf und schlug dann ruhig den Waldweg ein, der sie bald den Blick der Zurückgebliebenen entzog.

„Hatte Tainis Vorgehen nun in Sieg oder Niederlage geendet? Niemand wußte es so recht. Die Herren dachten: höchstens ein Pyrrhusieg.“

Eugenie ging blankes auf dem ihr völlig unbekanntem Weg weiter. Nur fort, dachte sie, nur fort!

Ihre Hand war nur Willenshaltung gewesen. Jetzt tobt der Sturm desto verheerender durch ihr Inneres. Daß sie sie nicht machen, wußte sie ja längst — auch daß sie ihr alles, was sie tat oder sprach, geblüht ausleaten — vielleicht auch eifersüchtig waren —

Aber das rechtfertigte doch nicht diesen brutalen Angriff, aller gegen sie — die Weibchen!

Und keiner war für sie eingestungen — keiner das Schmerzte am tiefsten.

Was sollte nun geschehen? konnte sie denn nach dem noch in Eubendrud bleiben? Taini Alma ihrer würdig sein, der gute Onkel Antje tief betraut — aber beide konnten ihr nicht helfen. Nur ihr bis dahin friedliches Leben würde darunter leiden, daß man sie um der Rechte willen anfeindete oder gar boykottierte.

„Aber wohin? Wohin?“ dachte Eugenie verweilt. „Wo ich doch keine Heimat mehr habe und keinen Menschen, der mich versteht!“

In der Abende Stille verstand sie ja. Aber zu der konnte sie doch nicht gehen! Sie wußte von ihren persönlichen Verhältnissen so gut wie nichts. Nicht einmal, ob sie allein lebte, Witwe war oder noch einen Mann besaß.

„Eine Stelle? Als was? Wo sie sofort finden? Dennoch muß es versucht werden.“

„Wo, alles wäre gut, wenn sie nur die Hoffnung hätte, daß durch ihre Eifersüchtelei auf eigene Nähe zu helfen. Doch da lag alles noch in den Windeln. Das Berlin hatten sie bisher nicht einmal genannt.“

„Hier und überhört jaaten sich die Gedanken in ihrem Kopf. Sie hatte keine Ahnung, wohin sie ging. Sie merkte nicht einmal, daß es dämmrig wurde ringsum.“

Blötzlich stante sie bewirrt in ein bekanntes Gesicht. Friedrich Norland stand vor ihr.

„Gottlob, daß ich Sie finde.“ stieß er atemlos erretet heraus. „Ich wußte nicht genau, welche Richtung Sie genommen und ob ich Ihnen hier wirklich den Weg abschneiden würde. Na, gottlob...“ und fuhr dann entschlossen fort: „Ich weiß alles, was geschehen ist, und bin außer mir, daß ich nicht an Ihrer Seite war!“

